

Das Fräulein.

Roman von E. Vehl.

(14. Fortsetzung.)

„Sie lächelt: ein wenig gott das neben der Gültigkeit, die er zeigte, auch der Unbehilflichkeit.“

„Nein, Herr Lund, wie sollte ich das. Ich gehöre hier auf diesen Platz — und überdies mache ich mit nichts aus Neugier.“

„Ja, er lachte über das ganze, breite Gesicht. „Das ist nun mein Fall — machen sich auch nichts daraus. So 'ne stille, nette Häuflichkeit, ja, das ist noch anders. Sie lesen da, ich mag mir so gerne vorlesen lassen.“

„Das müssen Sie gar zu hübsch können, Fräulein Lina — solch 'ne weiche Stimme, wie Ihre! — Und er sah nach ihrer Hand und freiziehete sie.“

„Ja, daß Sie das Landleben so gerne mögen — das hat mich nun ganz für Sie eingenommen. Ich will meine letzten Jahre, — es können noch immer gute sein, Fräulein Lina, nicht in der Stadt sein — auf dem Lande wird man älter, ist gesünder. Sehen Sie wohl.“ — Sie hatte ihm die Hand entzogen, sie auf die Tischplatte stützend.

„Wir sprechen noch einmal darüber — es ist mit Ernst damit, mit dem Lande leben — und — und noch sonst was. Wir sprechen schon wieder darüber.“

„Dann ging er langsam hinaus. „Schlafen werden Sie wohl lange noch nicht können — geht erst los — Tischmahl, dann Lang.“

„Ich habe mein Buch.“

„Und für etwas Süßes will ich schon sorgen! Schide ich selber hinaus, ja, das versteht sich doch — nein, nein, keine Umstände. Wackerhaftig, wenn Sie so freundlich ausfallen, das macht mir das alte Herz ordentlich wieder jung.“

„Nein, sie trug wirklich kein Verlangen, dort unten zu sein in dem hellen Glanz, unter den lustig schwebenden Menschen! Wenn man sie nur hier oben unbehelligt ließ bei den beiden kleinen, anhänglichen Mädchen — aber, das würde naturgemäß auch schon sein Ende finden. Wenn sie oft am Fenster stand, das Gesicht gegen die Scheibe gepreßt, hatte sie ein Bild vor Augen: sich selber wieder durch die Straßen treibend, auf's Neue heimathlos in der großen Welt!“

Die letzten Nachzügler, freiwillige und unfreiwillige, stellten sich ein, Damen, denen die Erregung nicht mehr in den lächelnden Mienen zu lesen war, welche sie im Hause beim Warten auf die unpolitische Schneiderin ohne Zurückhaltung hatten auskosten lassen. Herren, die sich von einem kleinen Diner, bei dem die Gesellschaft eine pikante gewesen, losgerissen, Anders, die es für besonders fein hielten, überall die Lesigen zu sein.

Die Arbeit des Handbühnenbes, des Zufallens und Freudenbesuchens für den Hausherrn und die Hausfrau war nun überwunden, nun kamen die anderen Aufgaben. Herr Johann Konrad hatte sich unmerklich wieder unter die Gruppen begeben, nur Einem war sein Verschwinden aufgefallen — seinem Sohne.

„Nun, Papa — auf einem kleinen Umwege wieder in die Salons gelangt.“

Ein Zug von Verlegenheit huschte über das runde Gesicht.

„Sie ist hunderte Male hübscher in ihrem einfachen schwarzen Banden, als alle die gepulsten und angemalten Damen hier,“ sagte er, tragisch überredend — „und mir — mit tausendmal lieber! Und das — das werde ich wohl bald auch beneiden — mein Junge, ohne Umstände! Ich habe es gelernt, durch Duld und Dumm zu gehen. Und es gibt Sachen, in die läßt sich der Alte heute noch nicht einprengen.“

„Nun! Nur dies eine Wort stieg der jüngere Lund aus, dann gab er das Zeichen, zu Tische zu gehen.“

An zahllosen kleinen Tischen speiste man in dem großen Musiksaal, in dem Wintergarten, in der Rokoko-Bibliothek, wo die Wälder hinter verschlossenen Schranktüren verborgen waren und von deren Vorhängen allerlei Miniaturbühnen des Hofischen und modernen Gelehrten- und Boretollen herabstiegen. Eine Zigeunerkapelle spielte dazu ihre feurigen Melodien. Die Tischen schimmerten im Silberglanz, das schöne Porzellan und Glas schmückte sie, Blumen überall, in den schönsten Aufhängen, neben den Tischen, verstreut auf dem seidenen Tischstuch.

„Lieutenant von Montan ließ sich von Fräulein von Dede die Helmbügel von ihrer Achten, die sie in den Kreuzzügen verlor, zeigen, schlüßten — und seine Augen suchten die „schöne Gostine“. Sie war die hübscheste von Allen, und es war köstlich, daß sie so gar nicht am Hofmanns Gefallen fand, wie man sagte. Daß — bisher noch nicht der Rechte gekommen! Und er trat zum Gedächtnis der Achten und auf Erfüllung seiner Pflichten, wobei das mittelalterliche Fräulein hoffnungslos errotete.“

Doctor Bruno Hallberg trat auf all seine Verwunde, einen Gesprächsstoff für seine kleine Nachbarin zu finden, selten mehr, als ein schüchternes „Ja“ und „Nein“ erhalben — nun gönnte er sich eine kleine Erholung. Dort der Erlauch warf ihm ein Bild

zurück — Eddas Köpchen, die ganze Schulter, den schimmernden Nacken. Er wußte es nun, hinter ihr stehend hatte er den zarten, goldenen Flaum tief hinab über den Rücken leuchten sehen — die perlmutterweiße Haut — „Der Himmel bewahre mich,“ flüsterete er einmal, so daß seine Nachbarin ganz erlaucht aufschau. Was waren das für tolle Gedanken, die sich da bei ihm einbränden wollten? Er war doch sonst ein so ruhiger, überlegener Mensch gewesen. Aber das wußte er jetzt, daß er daran war, einen Menschen zu beneiden — Konrad Lund, nicht um seinen Reichtum, nicht um die aufdringliche Liebenswürdigkeit seiner Götter — aber darum, daß er der Gebieter dieses schönen Weibes war. Ah — und von Konrad Lund ging die Sage, daß er jeder anderen Frau mehr huldigte, als ihr. — Ja, auch Geister und sein eigener, kühler Verstand mochten ihn bewahren, daß er nicht am heutigen Abend die schöne Mre Edda dort unter den Palmen des Treibhauses allein fand, dann, dann wußte er, würden seine Lippen diesen Hals geküßt haben.

Konrad Lund wies seiner Nachbarin, einer Dame, der die Jahre gefaltet, daß sie sich in den futuristischen Neigungen zuwende, ein Gesicht an — und dachte an seinen Vater. Im Grunde wäre es ihm ja gleich gewesen, wenn der Alte noch einmal eine Thorheit beging und das Ehepaar auf sich nähme — ob für eine Wittwe Lund eine Kente ausgelegt wurde, das fiel ja gar nicht in's Gewicht. Nur dieses verteilte hübsche Fräulein, nur das nicht! Es würde eine Art von lebenden Vorwurfs gegen ihn und seine Erbeerbkünst sein.

„Oho, Papaden, wozu sind Eddas da, als daß sie die Dummheiten ihrer Väter verüben!“

Der alte General hatte die Hausfrau schon zum dritten Male mit einer Marischall-Niel-Rose verglichen — die Blume mit dem „militärischen Beigeschmack“, das war das höchste für ihn. Sie lächelte genau noch so lebenswürdig, als das erste Mal.

„Was war's doch so dumm, wenn man das Leben langweilig nannte, ihr's hatte Inbalt bekommen — sie mußte über die Menschen mit der traurigen Philosophie hantieren, sie rüdeln ihr fern.“

Line Krabin hob das dunkle Haupt und blickte nach dem Nebenzimmer hin. Raum hatte die Kleine zu schlafen begonnen — nun schien sie schon wieder wach zu sein. Ein leiser, flagernder Laut. Sie floh hinüber und sah in die angstvoll aufblickenden Augen, in ein febriles Gesicht. Henny war krank, kein Zweifel. Sie küßte Hände und Stirn.

„Schmerzt Dich was, mein Liebling?“

„Der Hals — und es ist so heiß! Ah, hören Sie nur, Fräulein, wie schön sie da unten spielen! Ich möchte zusehen — die Mama war auch schön — ach, der Hals! Und ich bin so durstig!“

Sie neigte die spitzen Lippen und öffnete die Thür nach dem Zimmer der alten Wärterin — die mußte sich darauf verstehen, was hier zu thun sei. Es war dunkel; natürlich auch drüben bei der Jungfer. Die sahen in Rüge und Demotivationszimmer, die Tofelreste erwartend. Wenn sie die Verantwortung allein auf sich nahm — das stand mit dem Atem.

„Sprich nicht, Henny, ich helfe Dir.“

Aber wie? Nein, sie durfte nicht zögern — sie wollte die Mutter nicht erschrecken, nicht Konrad Lunds blaues Gesicht hier oben sehen. Den Großvater?

„Mein Gott, nein! Ein Arzt!“

Sie huschte in den ersten Stock hinauf, der leuchtende Ton drang hinter ihr her, sie mußte nicht, war's Wirklichkeit oder war er ihr noch im Ohr.

Kein Mensch hier, die Thüren drangen offen, der helle Lichtglanz drang herauf. Von unten Musik, das Geräusch vieler Menschenstimmen. Nur sehen wollte sie sich vorwärts.

„Walter — sind Kerze in der Gesellschaft?“

Ein halb unwilliger Blick streifte sie, der alte Diener des Hauses mußte die Trifflin „en serviette“ zu würdigen — er trat eine Schüssel, auf der drei gefüllten Weizen, zurück und wollte sie sich reservieren.

„Nehmer,“ sagte er kurz.

„So tuten Sie unheimlich einen, — Henny fieber, ich bin besorgt.“

Walter legte seine Schüssel hinter die antike Animonbüste, welche auf einem Podest stand, und überlegte dann erst, daß der Hausarzt, der alte Sanitätsrat, es ihm nie verzeihen würde, wenn er ihm die Freuden dieses aussergewöhnlichen Soupers hätte — so entschloß er sich zu dem Jungfräulein, auf Ihre Veranordnung. Herr Consul nimmt es streng, wenn seine Gäste benagt werden.

Sie huschte die Treppe wieder hinauf, dort stand sie wartend. Die letzte

klagenberühmte Stimme drang von oben herab in die Pause, welche die Musik machte.

Nun folgte dem Diener eine Gestalt, ein Herr im Gesellschaftsanzug, dem Jener eine hinaufdeutende Bewegung machte, dann eilte er leichtfüßig die Stufen empor — von hier hatte sie ihn kürzlich gesehen und die Thüren waren ihr in's Auge gedrungen — Dr. Hallberg.

„Ah, Sie — hier im Hause?“

fragte er erstaunt, einen Schritt zurückweichend, und dann, als müsse sich erst besser von der Thatsache überzeugen: „Wie kommen Sie nur hierher, Fräulein von Krabin?“

„Sie warfen den Kopf zurück.“

„Das ist doch völlig gleichgültig — ich bin hier — und möchte Sie bitten, nach dem kleinen Mädchen zu sehen.“

Ohne eine weitere Entgegnung folgte er ihr an das Bettchen.

Mit erschreckten Augen sah ihn das Kind an, erst Linses Zupdruck beruhigte es. Als Bruno den Kopf wieder hob, las sie in seinen Mienen, daß er besorgt sei.

„Die arme Mutter!“ sagte er unstill, neben ihm.

„Sie soll nicht gestört werden — lassen Sie das Best ruhig seinen Fortgang nehmen — ich werde sorgen und wachen — bestimmen Sie nur!“

„So lange nicht besondere Gefahr ist,“ murmelte er nachsichtig.

Ihre schlanken Finger hielten den gefalteten Knauf des Bettes umfaßt.

„So viele haben Töchter gemacht, solch große Kosten sind aufgewendet — mer wollte verantworten, da ein jähres Ende zu machen? Ein krankes Kind, das kommt so oft vor —“ sie sprach wie mit sich selber, herbe, halblaut — und dann neigte sie sich zu Henny: „Brav sein, mein Kind, morgen gib's Blumen und Früchte — nicht weinen, morgen erzählen wir auch Geschichten: der Herr Doctor meint's gut!“

Sie trug sich herbei, erhobte Lenden und stellte sie in den Schatten, hob Lenny schlafend aus den Armen und brachte sie in ihr Zimmer hinüber, sie dort zu betten. — Dr. Bruno trübte mit Bleistift an dem Arbeitstisch der Kinder ein Rezept.

„Es muß schnell besorgt werden — wird das gehen in dem Trudel da unten?“

„Es soll gehen!“

Wie ein Schatten glitt sie die Treppe hinab.

Er nahm einen Stuhl und setzte sich an das Bett, die umschlägig zu machen, welche die Fieberhitze mildern sollten. Wie eine Genugthuung war's ihm, für Eddas Kind hier zu sorgen. Das kleine, schmale Gesicht hatte auch nicht einen Zug von der schönen Mutter — sonderbar. Er sah Henny dort unten an der blühenden Tafel, unter den Klängen der besaufenden, erregten Musik. Ob ihm wohl Jemand vermissen würde? Kaum seine kleine Nachbarin.

Walter, der Erfahrene, hatte ihm zugehört.

„Wenn gefragt werden sollte,“ sagte ich, der Herr Doctor ist zu einem Patienten gerufen — das es hier ist, braucht vor morgen früh ja Keiner zu wissen.“

Sonderbar, Edda hatte ihm noch nie ihre Kinder gezeigt, sehr selten auch von ihnen gesprochen. Und nun fand er sie in Line Krabins Hut — in diesem Hause, fe!

Dies ernste, schwarze Mädchen, das eine Zeit lang in seinen Gedanken gewesen war, das er in die Besichte mit eingeschlossen, die er Edda abgelegt.

Aber wo ein leiser Stroh flieg es jetzt in ihm gegen Edda auf. Warum hatte sie Jacqueline Krabins seine Natur, ihren Werth nicht besser erkannt — hatte sie keine Empfindung dafür?

Da stand das erste Mädchen wieder vor ihm, mit wogender Brust, eisernen Hauch von Käse-strömten ihre Kleider aus, auf ihren Wangen brannte die Röthe.

„Mein Gott, Sie werden doch nicht selber gegangen sein?“ rief er aus, „wackerhaftig, da hätte ich —“

„Es ist da, das ist die Hauptsache.“

„Es ist da, das ist die Hauptsache.“

„Es ist da, das ist die Hauptsache.“

„Es ist da, das ist die Hauptsache.“

„Es ist da, das ist die Hauptsache.“

„Es ist da, das ist die Hauptsache.“

„Es ist da, das ist die Hauptsache.“

„Es ist da, das ist die Hauptsache.“

„Es ist da, das ist die Hauptsache.“

„Es ist da, das ist die Hauptsache.“

„Es ist da, das ist die Hauptsache.“

Der Haisenschrecker.

Skizze von Ferd. Bruner.

Der Förster vom Bischof und der Kreuzbauer sind sich spinnneind. Wenn der Kreuzbauer vor seinen Anwesen steht, dem jactlichen, weitläufigen Bauernhofe, der mit seinem roten Ziegeldache schon von weitem zwischen dem Grün der Obstbäume hervorleuchtet, und der Förster vorübergeht, dann poßt der letztere aus seiner kurzen, überbeugenen Preise so angelegentlich ins Blaue, als wollte er all die Myriaden Wälder, die in der flaren Vergnügt spielen, mit den Baumwolken vernichten. Der Jäger aber zieht seinen grauen, mit Gamsbart geschmückten Finghut noch tiefer in die getraunte Stirn und pfeift nachdrücklich seinen Waldmann, den er mit verächtlichen Kosenamen wie: „Verstizter Hanslöter, jhau, daß d' herkommt!“ traktiert.

„Ueber des Bauers glattrasiertes, listiges Gesicht zieht dann ein eigenes Lächeln, wenn er dem Förster nachschaut, und die grauen Augen blinzeln jayter boshaft. Mit langen, schlängelnden Schritten umkreicht er das Haus, umweit dessen sich ein feines Kreuz erhebt, von welchem der Hof seinen Namen hat.“

An den großen Obstgärten, dessen Fruchttrahum dem Bauer alljährlich ein schönes Stämmchen einbringt, schließen sich, durch einen Zaun getrennt, wohl eine Viertelstunde lang und breit die Felder des Kreuzbauers an. Es ist ein fruchtbares Acker- und Weizenland, der Roggen blüht trefflich, auch der Hafer ist prächtig in die Halme gedehnt und die leise im Winde sich schaukelnden Wehren verheizen reichliche Frucht.

Manchmal stößt der Bauer im Weitergehen einen überaus tiefen Pfiff aus und schaut sich jeyen nach allen Seiten um. Insbesondere unterzieht er jene Richtung, wo der bischöfliche Wald beginnt — er ist kaum fünfzig Schritte von seinem Anwesen — einer scharfen Aufmerksamkeit. Lauscht dort keiner von den verächtlichen Jägern auf, so tezt er mit schlängelnden, aber hastigen Schritten ins Haus zurück.

Von der Schlafkammer der Magde aus beobachtet er dann noch längere Zeit den Waldbrand.

Ein paar Tage darauf jitt dann Jürgen Flor meist bei einem fjilichen Braten, der mit dünnen Speckfäulein durchsetzt und in eine braune, appetitregende Sauce gegattet, dem Fohlenbraten wie ein Ei dem andern ähnelt. Mit vollen Rachen, aber langsam, wie ein richtiger Gourmand, kaut der Bauer die und da mit der Junge schmalzend und durch einen Schluck des süßen, erfrischenden Mostes, den er aus seinen Äpfeln gewinnt, sich fjürzend. Nach dieser Herrensinnlichkeit setzt er sich auf die Bank rückwärts am Hause, und womogelängenden Auges mißt sein Bild die zartblättrigen Stokköpfe, etwas wie Dankbarkeit liegt darin.

Und in der Wirtschaft unten hat Peps, der Köchennacht vom Kreuzbauern, einmal mit der Faust auf den Tisch geschlagen, daß die Gläser klirren, und dabei den anderen knechtlich spöttisch zugerufen: „Ja, mein Herr, das ist ein Herr, alle Böhden haben vier Haisenschrecken!“

„So?“ riefen die anderen, „und woher hat er denn die Haisen, kommen sie vielleicht selber zu euch, oder sonst jayt sie?“

„Ueber diese Anfragen erjährt zwar der Knecht ein wenig, aber auf gut Glück erwidert er doch: „Weint Ihr, daß der Kreuzbauer nicht wenig genug hat, um die Haisen selber fangen zu können? Jeden Tag kommt er's, wenn er's nur mocht!“

Daraufhin jchwiegen die Burschen, aber der Förster, der im Nebenbühnen lag und alles mit angehorrt hatte, kurrte ingrimmt vor sich hin: „Wart nur, Büchler, Ihr werd' nicht mehr lang Haisen essen! Einmal werd' ich den alten Juchs schon erwischen, und dann wird's was sezen.“

Der Jäger gab sich auch reichlich Mühe, Jürgen Flor beim Wildern oder Wildbuben zu erwischen, aber es gelang nicht. Stundenlang lag er am Waldbrande nächst dem Kreuzbauers Hofe und beobachtete das Haus und die Stokfelder. Aber nichts rührte sich in dem Hofe und auch die Haisen marschirten ungehindert nach gütlichstem Schmause aus dem Hofe nach Hause.

Endlich eines Tages winkte ihm Jürgen Flor erjuchte Gesellschaft, Jürgen Flor auf irischer Lat zu erjappen. Der lahme Jellner Hans, der im Dorfe Botengänge machte und überall herumjuchselte, kam in der Dämmerstunde, als der Jäger in Ertröstlichkeit sich eben den ersten Krug bestellt hatte, eilig zu ihm gelauten.

„So, Herr Förster, jeyt könnt Ihr den Kreuzbauer bekommen, es ist kaum zehn Minuten her, daß hab' ich vom Waldbrand drüben, wo ich mir ein paar Schwämme juchen wollte, gesehen, wie der Kreuzbauer ganz heimlich aus seiner Hintertür hervorkommt, sich überall umschaut und dann mitten in die Büschen von dem ersten Stokfelde hineinjagiert. Dort jruet er nieder und zieht etwas aus seiner Rocktasche hervor. Es war eine Schlinge, ich komm's noch ganz gut wahrnehmen; als er die befestigt, schaute er wieder vorsichtig um sich und rief sich dann vergnügt die Hände.“

„soll ihm vergehen, das Vergnügen!“ knirschte der Förster; wart Büchler, in der Falle lange ich dich! Aber Ihr habt doch auch richtig gesehen?“ wandte er sich erregt dann an den Boten.

Dieser bejahte eifrig: „Was ich gejagt hab', hab' ich gejagt; ich hab's ganz deutlich gesehen. Mit verbundenen Augen find' ich den Jell.“

„Na, dann kommt!“ sagte der Jäger, dessen Gesicht in der Vorahnung des kommenden Geschehens leuchtete. Mit einem Juge leerte er das Glas, schwang das Gewehr über die Schulter, füllte den Hut auf und hinaus ging es über Büschen und Acker dem Walde zu, der in einem weiten Bogen das Dorf umschäumte. Sie mußten einen beträchtlichen Umweg machen, damit sie von niemandem gesehen werden konnten und der Kreuzbauer ungemerkt blieb. Mehr als eine halbe Stunde währte es, der lahme Jellner Hans, der zahllose Male über die Wurzeln gestolpert und gefallen war, ädzte schon leise, als sie endlich den Waldbrand gegenüber dem Kreuzbauers erreichten. Zu ihrem großen Verwundern stieg jayt gleichzeitig die Mondescheibe am nächtlichen Himmel empor und die bleichen Strahlen umspannten die stille Nacht mit mildem Silberglanz. Wohl oder übel mußten sie nun auf dem Waude die 50 Schritte breite Strecke zwischen dem Waldbrand und dem Stokfelde zurücklegen. Unglücklicherweise überjahren sie dabei den schmalen, aber ziemlich tiefen Graben, der längs der Stokfelder zieht hinweg, und stolerten hinein, wo sie in ein eigentümliches Röhren zu liegen kamen. Mit unterdrückten Fluchen arbeitete sich der Förster heraus, während Jellner Hans mit verjagteten Füßen windelnd darin liegen blieb. Duschtaubend gebot ihm der Jäger zu jchweigen. Aber erst die Drohung, daß er ihn erschließen werde, konnte seinem Befehle den nötigen Nachdruck verschaffen.

Eine Stunde verfloß und dann die zweite; es wurde schon ziemlich kühl und das Liegen in dem feuchten Grabe sehr unangenehm, als endlich ein schüchternes Gähnen und dann ein zweites aus dem Walde sich hervormagten und erst jag, dann immer fester an dem fjilichen jungen Kofle sich güttlich taten. Dem Jäger zuckte es in den Fingern, einem dieser Lampen eins auf das Fell zu brennen, aber er mußte sich bezähmen. Jeyt wurde im Kreuzbauers ein Fenster hell und einige Minuten später erjchien der Kreuzbauer vorsichtig auslegend in der Thür. Mit funkelnden Augen beobachtete ihn der Förster. Jürgen Flor blieb jammeregedult in der Hintertür stehen und horchte. Plötzlich unterbrach ein ziemlich lautes Geräusch die tiefe, nächtliche Stille; ein Haislein jappelte in der Schlinge. Kaum hatte der Kreuzbauer dies wahrgenommen, als er mit jeynen langen Schritten mitten in die Büschen des Stokfeldes hineinjagte.

Schadenstroph lächelte der Förster, und er konnte sich fjelt nicht zurückhalten, empor zu springen und auszurufen: „So, jeyt hab' ich dich!“ Er mußte noch warten, bis der Bauer dem Hofen den Krug umdrehte und ihn zu sich nahm.

Doch was geschah da? Jürgen Flor befreite den Haisen janz aus seiner Schlinge, nahm ihn jeyt zwischen die Beine und bearbeitete dessen rückwärtigen Körpertheil mit jeyner breiten Rechten ein paar Minuten lang. „Da heißt's, normale Stokköpfe, glaubt vielleicht, daß ich für dich den Kofl angehaut hab', wiech miserables?“ Dann — ließ er ihn lauten.

Mit aufgeregtem Mund und Augen jchautte der Förster hell erjarrt dem jellamen Schauspieler zu. Unwillkürlich hatte er dabei den Kopf erhoben, so daß ihn der Bauer sah. „nen Abend, Herr Förster!“ sagte er gleichmüthig. „Ihr hättet auch das Viechjeuz von meinem Kofl abhalten können, 's macht mir sehr viel Schaden. Ich weiß nicht, ob ich Euch nicht werd' eine Rechnung dafür schreiben müssen. Sie wären jayt nach und laßt nicht in den Graben da, Herr Förster, 's ist halt von wegen dem Geruch!“

Dann wandte er sich dem Hofe zu. Ein unmerkliches Lächeln spielte um seine glattrasierten Lippen.

— Veruhigend. Gattin: Man hat mir erzählt, Emil, die Frau von Doctor Schmidt sei eine alte Flamme von Dir. Das ist doch hoffentlich nicht wahr?“

Gatte: „Gewiß nicht, mein Herr, Ihr den Kreuzbauer bekommen, es ist kaum zehn Minuten her, daß hab' ich vom Waldbrand drüben, wo ich mir ein paar Schwämme juchen wollte, gesehen, wie der Kreuzbauer ganz heimlich aus seiner Hintertür hervorkommt, sich überall umschaut und dann mitten in die Büschen von dem ersten Stokfelde hineinjagiert. Dort jruet er nieder und zieht etwas aus seiner Rocktasche hervor. Es war eine Schlinge, ich komm's noch ganz gut wahrnehmen; als er die befestigt, schaute er wieder vorsichtig um sich und rief sich dann vergnügt die Hände.“

„soll ihm vergehen, das Vergnügen!“ knirschte der Förster; wart Büchler, in der Falle lange ich dich! Aber Ihr habt doch auch richtig gesehen?“ wandte er sich erregt dann an den Boten.

Dieser bejahte eifrig: „Was ich gejagt hab', hab' ich gejagt; ich hab's ganz deutlich gesehen. Mit verbundenen Augen find' ich den Jell.“

„Na, dann kommt!“ sagte der Jäger, dessen Gesicht in der Vorahnung des kommenden Geschehens leuchtete. Mit einem Juge leerte er das Glas, schwang das Gewehr über die Schulter, füllte den Hut auf und hinaus ging es über Büschen und Acker dem Walde zu, der in einem weiten Bogen das Dorf umschäumte. Sie mußten einen beträchtlichen Umweg machen, damit sie von niemandem gesehen werden konnten und der Kreuzbauer ungemerkt blieb. Mehr als eine halbe Stunde währte es, der lahme Jellner Hans, der zahllose Male über die Wurzeln gestolpert und gefallen war, ädzte schon leise, als sie endlich den Waldbrand gegenüber dem Kreuzbauers erreichten. Zu ihrem großen Verwundern stieg jayt gleichzeitig die Mondescheibe am nächtlichen Himmel empor und die bleichen Strahlen umspannten die stille Nacht mit mildem Silberglanz. Wohl oder übel mußten sie nun auf dem Waude die 50 Schritte breite Strecke zwischen dem Waldbrand und dem Stokfelde zurücklegen. Unglücklicherweise überjahren sie dabei den schmalen, aber ziemlich tiefen Graben, der längs der Stokfelder zieht hinweg, und stolerten hinein, wo sie in ein eigentümliches Röhren zu liegen kamen. Mit unterdrückten Fluchen arbeitete sich der Förster heraus, während Jellner Hans mit verjagteten Füßen windelnd darin liegen blieb. Duschtaubend gebot ihm der Jäger zu jchweigen. Aber erst die Drohung, daß er ihn erschließen werde, konnte seinem Befehle den nötigen Nachdruck verschaffen.

Eine Stunde verfloß und dann die zweite; es wurde schon ziemlich kühl und das Liegen in dem feuchten Grabe sehr unangenehm, als endlich ein schüchternes Gähnen und dann ein zweites aus dem Walde sich hervormagten und erst jag, dann immer fester an dem fjilichen jungen Kofle sich güttlich taten. Dem Jäger zuckte es in den Fingern, einem dieser Lampen eins auf das Fell zu brennen, aber er mußte sich bezähmen. Jeyt wurde im Kreuzbauers ein Fenster hell und einige Minuten später erjchien der Kreuzbauer vorsichtig auslegend in der Thür. Mit funkelnden Augen beobachtete ihn der Förster. Jürgen Flor blieb jammeregedult in der Hintertür stehen und horchte. Plötzlich unterbrach ein ziemlich lautes Geräusch die tiefe, nächtliche Stille; ein Haislein jappelte in der Schlinge. Kaum hatte der Kreuzbauer dies wahrgenommen, als er mit jeynen langen Schritten mitten in die Büschen des Stokfeldes hineinjagte.

Schadenstroph lächelte der Förster, und er konnte sich fjelt nicht zurückhalten, empor zu springen und auszurufen: „So, jeyt hab' ich dich!“ Er mußte noch warten, bis der Bauer dem Hofen den Krug umdrehte und ihn zu sich nahm.

Doch was geschah da? Jürgen Flor befreite den Haisen janz aus seiner Schlinge, nahm ihn jeyt zwischen die Beine und bearbeitete dessen rückwärtigen Körpertheil mit jeyner breiten Rechten ein paar Minuten lang. „Da heißt's, normale Stokköpfe, glaubt vielleicht, daß ich für dich den Kofl angehaut hab', wiech miserables?“ Dann — ließ er ihn lauten.

Mit aufgeregtem Mund und Augen jchautte der Förster hell erjarrt dem jellamen Schauspieler zu. Unwillkürlich hatte er dabei den Kopf erhoben, so daß ihn der Bauer sah. „nen Abend, Herr Förster!“ sagte er gleichmüthig. „Ihr hättet auch das Viechjeuz von meinem Kofl abhalten können, 's macht mir sehr viel Schaden. Ich weiß nicht, ob ich Euch nicht werd' eine Rechnung dafür schreiben müssen. Sie wären jayt nach und laßt nicht in den Graben da, Herr Förster, 's ist halt von wegen dem Geruch!“

Dann wandte er sich dem Hofe zu. Ein unmerkliches Lächeln spielte um seine glattrasierten Lippen.

— Veruhigend. Gattin: Man hat mir erzählt, Emil, die Frau von Doctor Schmidt sei eine alte Flamme von Dir. Das ist doch hoffentlich nicht wahr?“

Gatte: „Gewiß nicht, mein Herr, Ihr den Kreuzbauer bekommen, es ist kaum zehn Minuten her, daß hab' ich vom Waldbrand drüben, wo ich mir ein paar Schwämme juchen wollte, gesehen, wie der Kreuzbauer ganz heimlich aus seiner Hintertür hervorkommt, sich überall umschaut und dann mitten in die Büschen von dem ersten Stokfelde hineinjagiert. Dort jruet er nieder und zieht etwas aus seiner Rocktasche hervor. Es war eine Schlinge, ich komm's noch ganz gut wahrnehmen; als er die befestigt, schaute er wieder vorsichtig um sich und rief sich dann vergnügt die Hände.“

„soll ihm vergehen, das Vergnügen!“ knirschte der Förster; wart Büchler, in der Falle lange ich dich! Aber Ihr habt doch auch richtig gesehen?“ wandte er sich erregt dann an den Boten.

Dieser bejahte eifrig: „Was ich gejagt hab', hab' ich gejagt; ich hab's ganz deutlich gesehen. Mit verbundenen Augen find' ich den Jell.“

„hab' ich vom Waldbrand drüben, wo ich mir ein paar Schwämme juchen wollte, gesehen, wie der Kreuzbauer ganz heimlich aus seiner Hintertür hervorkommt, sich überall umschaut und dann mitten in die Büschen von dem ersten Stokfelde hineinjagiert. Dort jruet er nieder und zieht etwas aus seiner Rocktasche hervor. Es war eine Schlinge, ich komm's noch ganz gut wahrnehmen; als er die befestigt, schaute er wieder vorsichtig um sich und rief sich dann vergnügt die Hände.“

„soll ihm vergehen, das Vergnügen!“ knirschte der Förster; wart Büchler, in der Falle lange ich dich! Aber Ihr habt doch auch richtig gesehen?“ wandte er sich erregt dann an den Boten.

Dieser bejahte eifrig: „Was ich gejagt hab', hab' ich gejagt; ich hab's ganz deutlich gesehen. Mit verbundenen Augen find' ich den Jell.“

„Na, dann kommt!“ sagte der Jäger, dessen Gesicht in der Vorahnung des kommenden Geschehens leuchtete. Mit einem Juge leerte er das Glas, schwang das Gewehr über die Schulter, füllte den Hut auf und hinaus ging es über Büschen und Acker dem Walde zu, der in einem weiten Bogen das Dorf umschäumte. Sie mußten einen beträchtlichen Umweg machen, damit sie von niemandem gesehen werden konnten und der Kreuzbauer ungemerkt blieb. Mehr als eine halbe Stunde währte es, der lahme Jellner Hans, der zahllose Male über die Wurzeln gestolpert und gefallen war, ädzte schon leise, als sie endlich den Waldbrand gegenüber dem Kreuzbauers erreichten. Zu ihrem großen Verwundern stieg jayt gleichzeitig die Mondescheibe am nächtlichen Himmel empor und die bleichen Strahlen umspannten die stille Nacht mit mildem Silberglanz. Wohl oder übel mußten sie nun auf dem Waude die 50 Schritte breite Strecke zwischen dem Waldbrand und dem Stokfelde zurücklegen. Unglücklicherweise überjahren sie dabei den schmalen, aber ziemlich tiefen Graben, der längs der Stokfelder zieht hinweg, und stolerten hinein, wo sie in ein eigentümliches Röhren zu liegen kamen. Mit unterdrückten Fluchen arbeitete sich der Förster heraus, während Jellner Hans mit verjagteten Füßen windelnd darin liegen blieb. Duschtaubend gebot ihm der Jäger zu jchweigen. Aber erst die Drohung, daß er ihn erschließen werde, konnte seinem Befehle den nötigen Nachdruck verschaffen.

Eine Stunde verfloß und dann die zweite; es wurde schon ziemlich kühl und das Liegen in dem feuchten Grabe sehr unangenehm, als endlich ein schüchternes Gähnen und dann ein zweites aus dem Walde sich hervormagten und erst jag, dann immer fester an dem fjilichen jungen Kofle sich güttlich taten. Dem Jäger zuckte es in den Fingern, einem dieser Lampen eins auf das Fell zu brennen, aber er mußte sich bezähmen. Jeyt wurde im Kreuzbauers ein Fenster hell und einige Minuten später erjchien der Kreuzbauer vorsichtig auslegend in der Thür. Mit funkelnden Augen beobachtete ihn der Förster. Jürgen Flor blieb jammeregedult in der Hintertür stehen und horchte. Plötzlich unterbrach ein ziemlich lautes Geräusch die tiefe, nächtliche Stille; ein Haislein jappelte in der Schlinge. Kaum hatte der Kreuzbauer dies wahrgenommen, als er mit jeynen langen Schritten mitten in die Büschen des Stokfeldes hineinjagte.

Schadenstroph lächelte der Förster, und er konnte sich fjelt nicht zurückhalten, empor zu springen und auszurufen: „So, jeyt hab' ich dich!“ Er mußte noch warten, bis der Bauer dem Hofen den Krug umdrehte und ihn zu sich nahm.

Doch was geschah da? Jürgen Flor befreite den Haisen janz aus seiner Schlinge, nahm ihn jeyt zwischen die Beine und bearbeitete dessen rückwärtigen Körpertheil mit jeyner breiten Rechten ein paar Minuten lang. „Da heißt's, normale Stokköpfe, glaubt vielleicht, daß ich für dich den Kofl angehaut hab', wiech miserables?“ Dann — ließ er ihn lauten.

Mit aufgeregtem Mund und Augen jchautte der Förster hell erjarrt dem jellamen Schauspieler zu. Unwillkürlich hatte er dabei den Kopf erhoben, so daß ihn der Bauer sah. „nen Abend, Herr Förster!“ sagte er gleichmüthig. „Ihr hättet auch das Viechjeuz von meinem Kofl abhalten können, 's macht mir sehr viel Schaden. Ich weiß nicht, ob ich Euch nicht werd' eine Rechnung dafür schreiben müssen. Sie wären jayt nach und laßt nicht in den Graben da, Herr Förster, 's ist halt von wegen dem Geruch!“